

Interview

„Lehrpläne reichen nicht aus“

Commerzbank-Chef Klaus-Peter Müller fordert ein Schulfach „Wirtschaft und Finanzen“, um Jugendliche fit für das Leben zu machen. In einem „Kanon der finanziellen Allgemeinbildung“ hat die Bank Grundlagen des Wissens um Geld und Wirtschaft beschrieben.

Frankfurter Rundschau: Herr Müller, Sie fordern ein Schulfach Wirtschaft und Finanzen. Warum genügen Ihnen die bestehenden Fächer Arbeitslehre sowie Politik und Wirtschaft nicht?

Klaus-Peter Müller: Damit bin ich nicht allein. Wie der Bundesverband deutscher Banken festgestellt hat, sind drei Viertel aller Erwachsenen für ein spezielles Schulfach. Nur wer die Mechanismen der Wirtschaft kennt, kann am Wirtschaftsleben erfolgreich teilnehmen und etwa für sein Alter vorsorgen. Die bisherigen Lehrpläne reichen da nicht aus.

Haben Sie den Eindruck, junge Menschen interessieren sich nicht für Wirtschaftsthemen?

Im Gegenteil! Nach der erwähnten Jugendstudie des Bundesverbands fordern 80 Prozent der jungen Menschen zwischen 14 und 24 Jahren, wirtschaftliche Zusammenhänge in der Schule stärker zu vermitteln. Dahinter steckt oft die Selbsterkenntnis, dass hier jemand große Wissenslücken hat. Sechs von zehn Jugendlichen können nicht sagen, was eine Inflationsrate ist. Und gerade einmal jeder Zehnte weiß auch nur ungefähr, wie hoch diese zur Zeit in Deutschland ist.

Was sollte ein Abiturient, ein Haupt- oder Realschüler heute über Wirtschaft wissen?

Eine ganze Menge. Je nach Schulart und Jahrgangsstufe reicht das vom Funktionieren einer Kreditkarte über den Zins als Risikoprämie bis zur Definition und Entstehung des Geldes. Und warum sollte in der Schule nicht auch erklärt werden, wie man Überschuldung vermeidet, ein Haus solide finanziert oder ein Unternehmen gründet und erfolgreich führt?

Woher soll das Know-How an den Schulen kommen?

Mir schwebt ja kein betriebs- oder volkswirtschaftliches Studium im Kleinen vor, sondern die Vermittlung von Kenntnissen und Einsichten, die sich im Alltag verwerten lassen. Daher bin ich für eine enge Zusammenarbeit des Kultusministeriums und der Schulämter mit der Wirtschaft, mit Verbänden, Gewerkschaften und vor allem mit Unternehmen. Bis zur Einführung eines besonderen Schulfachs könnten alle Beteiligten schon einmal gemeinsam Lehrmaterial und Unterrichtskonzepte entwickeln, die man ohne weiteres in die vorhandenen Lehrpläne aufnehmen könnte.

Was muss sich bei der Ausbildung der Lehrkräfte ändern?

Die Lehrerausbildung ist für den Erfolg zentral. Zunächst sollten wir ein gemeinsames Verständnis etwa darüber erreichen, dass finanzielle Allgemeinbildung heute eine wichtige Sozialkompetenz ist. Ich bin überzeugt, dass es genügend aufgeschlossene und fähige Lehrer gibt, die mit Begeisterung Inhalte vermitteln können wie die Bedeutung des Mittelstands für unsere Wirtschaft. Aber auch so einfache Dinge wie der Unterschied zwischen Zins und Dividende, brutto und netto, real und nominal gehören dazu. Die Schulpädagogik könnte dabei Planspiele einsetzen. Wenn wir auf diese Weise das Schulfach „Wirtschaft und Finanzen“ ganz praxisorientiert angehen, entwickeln wir es zu einem entscheidenden Standortfaktor.

Interview: Peter Hanack

HANACK